

Reden über den Frieden während der Schlacht.

Erklärungen des Staatssekretärs Balfour am Beginn einer der gewaltigsten Angriffsschlachten.

Wien, 1. August.

Der Führer einer Gruppe unabhängiger Friedensfreunde hat im englischen Unterhause über die Möglichkeit einer Revolution in Frankreich gesprochen. Wenn der Krieg, meinte er, noch viel länger dauern würde, könnten sich Ereignisse in Paris zutragen wie in Petersburg. Ein solches Wort huscht vorüber, bis es, begleitet von heftigen Erschütterungen, aus der Tiefe aufsteigt und die Menschen sich erinnern, daß schon früher vor dieser Gefahr vergeblich gewarnt worden sei. Da wir die Nachrichten über die Stimmungen in Frankreich nur mit Schwierigkeiten und nur auf Umwegen bekommen, ist jedes Urteil eines englischen Abgeordneten, der die Gelegenheit zu unbeschränktem Verkehre hat, besonders wichtig. Das Mitglied des Unterhauses, Snowden, ist der Führer einer Partei von unabhängigen, dem Premierminister Lloyd-George nicht dienstbaren Arbeitern. Er hat Beziehungen zu politischen Freunden in Frankreich und ist ein ernster Mann, der wegen seiner Meinungen am Leben bedroht wurde und nicht leichtfertig herumredet. Auch der Fernsiehende, der von den Vorgängen nur lose Umrisse sieht, muß zu der Ansicht kommen, daß Frankreich, wenn es seinen Willen auf dem Schlachtfelde nicht sollte durchsetzen können, aus der jetzigen Ueberspannung in heftige innere Zuckungen verfallen werde. Denn die Frage von Elsaß-Lothringen hat durch vierzigjährige Ueberreizung des Volkes zu hysterischen Zuständen geführt, zu Gemütskrankheiten, einer politischen Erotik, die sich nicht lösen und nicht befreien kann. Schneegans war elsässischer Vertreter im Parlament von Bordeaux, wo beschlossen werden mußte, ob die beiden Provinzen an Deutschland abgetreten werden sollen. Er berichtet in seinen Erinnerungen, wie gleichgültig die Deputierten der übrigen Departements den Unterschied genommen haben. Sind die Elsaßer nicht beständig auf den Bühnen von Paris verhöhnt worden und hatten sie nicht einen Spitznamen wie beiläufig den von Dummköpfen? Erst nach dem Verluste hat eine künstliche Sentimentalität eingesetzt, weil sie das leichteste Mittel war, den Haß zu pflegen und den Krieg vorzubereiten. Nicht etwa wegen Elsaß und Lothringen, sondern wegen der Einheit von Deutschland, die Frankreich niemals freiwillig zulassen wird. Baron de Reiset erzählt in seinen Denkwürdigkeiten, daß er den Kaiser Louis Napoleon zur Begegnung mit dem König Wilhelm von Preußen nach Baden-Baden begleitet habe. Auch die französischen Gesandten in München und Stuttgart wurden eingeladen, an der Zusammenkunft teilzunehmen, und dort wurde verabredet, daß Louis Napoleon, der im Frieden von Zürich der Mitschöpfer der italienischen Einheit geworden ist, die deutsche Einheit mitzulassen werde. Frankreich mag Kaisertum oder Republik sein, diese Politik ändert sich nicht und für sie fließt das Blut in der großen Schlacht bei Ypern.

Wer die Erklärungen des Staatssekretärs genau liest und seine Eigenart aus persönlichen Eindrücken und aus Lebensbeschreibungen ein wenig näher kennt, wird in der Rede weit mehr finden, als sie an der Oberfläche zeigt. Dieser feine, vielleicht überfeinerte Kopf ist zu scharfsinnig, um die Unsinnigkeiten in der Politik von Lloyd-George und Bonar Law nicht zu durchschauen. Er fühlt sich auch von der Böbelhaftigkeit der Form angewidert und da reizt es ihn, den großen Redner, scheinbar zuzustimmen und sie danach zu widerlegen und mit der leisen Bewegung seiner wohlge-

pflegten Hand das Gespinnst zu zerreißen, während der Zuhörer den Eindruck hat, als würden die Fäden verwoben werden. Er bekennt sich zur Meinung, daß die Nationen in der österreichisch-ungarischen Monarchie auf eigenen Füßen ihre Zivilisation entwickeln sollen. Das ist Lloyd-George und Bonar Law. Er fügt hinzu, daß niemand anderer als die Monarchie selbst die für eine solche Politik nötigen Einrichtungen schaffen könne. Das ist Balfour. Er will keine Einmischung, will den Frieden nicht mit Herausforderungen einer großen alten Monarchie belasten und deutlich ist der Zweifler herauszuhören, der eine Politik äußerlich verteidigt, an die er innerlich nicht glaubt.

Wenn die Rede des Staatssekretärs nichts enthielte als das wenig verschleierte Bekenntnis zu dem Grundsatz, daß die innere Verfassung feindlicher Großmächte nicht von einer Friedenskonferenz bestimmt werden könne, wäre sie ein Merkmal von rückkehrender Besonnenheit in einem Teile des englischen Kabinetts. Balfour hat jedoch noch manches andere Hindernis des Friedens weggeräumt. Aus dem Wortschatz der Note an Wilson, aus der blutgetränkten Politik, welche gehässige Sühne und Entschädigungen verlangte, hat er nichts genommen. Wir sind nicht in den Krieg gegangen, sagte er, um eine Entschädigung zu erhalten; auch nicht für imperialistische Ziele. Das Unterhaus hört es und niemand widerspricht; auch Lloyd-George nicht. Wir haben die Empfindung, daß Balfour mit der englischen Politik, die er selbst durchzuführen hat, am wenigsten einverstanden sei. Er verteidigt ihre Grundsätze und widerlegt sie in den Einzelheiten. Die Selbstbestimmung der Völker, die er meint, ist nicht die von Wilson und Lloyd-George, welche sie zum Mauerbrecher machen wollen. Balfour ist für die Selbstbestimmung unabhängiger Mächte, der Monarchie und des Deutschen Reiches. Er will keine demütigenden Forderungen, keine Einladung an die Monarchie und Deutschland, daß sie in Büßerknechten vor den Türen der Friedenskonferenz erscheinen.

Er versichert allerdings, daß England die Franzosen bei der Wiedererwerb von Elsaß und Lothringen unterstützen müsse. Wenn ihn jedoch der Abgeordnete Bonjouby anfährt und ihm vorwirft, daß er mitschuldig werden könnte an dem Untergange der Arbeit von Jahrhunderten, schreckt er zurück und will auch diese Friedensbedingung nicht als unbedingtes Ziel gelten lassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Balfour während einer großen Schlacht gesprochen hat, während eines Versuches, die deutschen Linien in Flandern zu durchbrechen, während eines Kampfes, an dem Frankreich vielleicht mit seinen äußersten Kräften teilnehmen wird. Durfte er in solchen Augenblicken mit Lockungen spazieren, konnte er zu aufrichtig sein und das Bekenntnis ablegen, daß Elsaß und Lothringen entweder durch das Schwert oder gar nicht zu gewinnen seien, weil mit Straßburg auch die deutsche Einheit verloren gehen würde? Wie er sich den Frieden wirklich vorstellt, dafür fehlen die Andeutungen keineswegs gänzlich. Baron Sonnino ist in London und Balfour scheint vergessen zu haben, daß Italien auf der Welt ist. Der Staatssekretär war vor einigen Tagen in Paris und hat für Rußland und für die Verbündeten auf dem Balkan kaum ein höfliches Kopfnicken. Er will nach allen Richtungen frei sein, sich an keine Friedensformel binden, auch nicht an die, die ihm gegenüber Frankreich unerfüllbare Pflichten auferlegen würde. England und Amerika werden gemeinsam mit der Monarchie und mit Deutschland über den Frieden verhandeln, wenn die Zeit reif geworden sein wird. Dieses Weltbild springt aus der Rede herans, aus der Rundgebung eines Staatsmannes, der als Mitglied des jetzigen Kabinetts gewagt hat, die imperialistische Politik abzuschütteln. Wenn die Schlacht in Flandern mißlingen sollte, würde diese Rede erst zur rechten Bedeutung kommen.